

GERHARDT, V.: **Existentieller Liberalismus**. Beiträge zur Politischen Philosophie und zum politischen Zeitgeschehen (Erfahrung und Denken 97). Berlin, Duncker & Humblot 2009, 346 S., 78,00 €; ISBN 978-3-428-12918-8.

Die platonische Frage „Wie nun aber leben?“ stellt sich Menschen zu allen Zeiten und Orten und erfährt in der aristotelischen Zuspitzung, dass es nicht nur um das Leben an sich, sondern um das gute Leben zu gehen habe, ihre Radikalisierung. Heute steht diese Grundfrage allerdings weithin ohne Antwort da, suggeriert doch der allerorten dominante Rawls'sche Liberalismus, dass eine Bestimmung des Guten für die Festlegung von politischen Gerechtigkeitsgrundsätzen unnötig sei. Der Christlichen Sozialwissenschaft, die im Dialog mit den Humanwissenschaften dazu beitragen möchte, die Frage nach dem guten Leben zu beantworten, ermangelt es oftmals an Diskussionspartnern, da das philosophische Nachdenken über Politik zu Gunsten juridischer, soziologischer und psychologischer Erklärungsansätze brach liegt.

Doch mittlerweile regt sich in den Reihen der praktischen Philosophen Widerstand gegen diese Verknappung politischen Denkens, allen voran in Gestalt Volker Gerhards. Im vorliegenden Sammelband geht Gerhardt angesichts der skizzierten Ausgangslage hart mit dem dominanten Paradigma Politischer Philosophie ins Gericht. Denn dieses begreift Politik nur als empirische Größe und fokussiert sich auf empirische Probleme, wodurch aber die Frage nach dem Sinn von Politik nicht mehr gestellt wird. Das Ergebnis einer solchen Wissenschaft mögen, so Gerhardt, durchaus treffende Einzelanalysen und kluge Empfehlungen sein, aber es ist keine Politische Philosophie mehr. Denn „Politi-

sche Philosophie ... beginnt erst dort, wo die Politik als ein *Weltverhältnis* verstanden wird, in dem das *Selbstverhältnis* der handelnden Menschen mit ihrem *Weltverständnis* zur Deckung kommt“ (S. 244).

Gegen eine Philosophie der Politik gerichtet, die sich nur vordringlichen Einzelproblemen widmet, stellt Gerhardt erneut die Frage nach dem Sinn von Politik. Dabei folgt er dem sokratischen Prinzip der Selbsterkenntnis, das uns als kontingente Subjekte radikal auf unser eigenes Leben und unseren geschichtlichen Kontext zurückwirft. Und genau hier, im Bereich der individuellen Lebensführung, liegt der Ansatzpunkt für Gerhards Politische Philosophie, der er die Aufgabe zuschreibt, Ursprung, Wesen und Ziel der Politik zu bestimmen, was nur gelingen kann, wenn die Bedeutung der Politik für die Lebensführung des Einzelnen verdeutlicht wird.

Für Gerhardt folgt daraus für die philosophische Theorie der Politik, dass sie wieder beim Leben ansetzen muss. Das Leben darf nicht aus seinem konkreten Vollzug dekupiert und in das methodologische Reservat des Naturzustands verbannt werden, schließlich dient jede politische Handlung allein der Erhaltung und Entfaltung des Lebens. Pointiert formuliert Gerhardt: „Wir können gut darauf verzichten, uns künstliche ‚Schleier des Nichtwissens‘ umzuhängen; Geburt und Tod, Bedürftigkeit und Verletzlichkeit, Mitgefühl und der notwendige Egoismus eines jeden reichen vollkommen aus, um uns die elementare Gleichheit der Menschen vor Augen zu führen“ (S. 58).

Diese spannende Neuperspektivierung überwindet die Aporien und dogmatischen Verhärtungen des politischen Liberalismus und gibt der Sinnfrage, die seit jeher die Grundfrage jeder Philosophie der Politik ist, wieder Raum. Allen

auc.
Theorie der Politik
Hoffmann

dies macht den hier vorgestellten, facet-
tenreichen Sammelband zu einer mehr
als gewinnbringenden Lektüre.

Marie-Christine Kajewski